

Hamburg, 27. Februar 2022

Michelgruß zum Sonntag vor der Passionszeit – Estomihi

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“ (Lukas 18, 31).

Seit der vergangenen Woche sind wir mit unseren Gedanken und Gebeten besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind. In jeder Mittagsandacht beten wir mit den Worten eines Gebets der lutherischen Kirche in Russland und der orthodoxen Kirche in der Ukraine um Frieden.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

Psalm 31, 3b.4b

HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und kennst die Not meiner Seele

und übergibt mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Psalm 31, 2.6. 8-9

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

Psalm 31, 3b.4b

Wochenlied: EG 401, 1-3 Liebe, die du mich zum Bilde

1. Liebe, die du mich zum Bilde
deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

2. Liebe, die du mich erkoren,
eh ich noch geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

3. Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
ewige Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Predigttext: Markus 8, 31-38

Die erste Ankündigung von Jesu Leiden und Auferstehung

31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Von der Nachfolge

34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. 36 Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? 37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? 38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Liebe Gemeinde, es ist eine Ankündigung, die kein Mensch hören will: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden ... und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ Frei und offen, geradeheraus, so schreibt es der Evangelist, sagt Jesus, wohin sein Weg führt. Und Petrus, der gerade einmal zwei Verse zuvor auf dem Gipfelpunkt seiner Erkenntnis der Person Jesu angelangt war und bekannt hatte: „Du bist der Christus!“ – nimmt Jesus jetzt beiseite und fragt: „Was soll das? Das kannst du nicht sagen.“ Doch auf das Petrusbekenntnis folgt das Jesusbekenntnis: Der Christus wird sterben.

Eines, liebe Gemeinde, muss man sich in Erinnerung rufen: Der Tod, den Petrus ablehnt, ist nicht der Kreuzestod, den wir vor Augen haben. Für uns ist dieses erhöhte Kreuz in der christlichen Ikonographie zum Erkennungszeichen und Heilssymbol schlechthin geworden. Petrus jedoch hat dieses Kreuz jenseits des Todes Christi, das unsere Segensworte begleitet, mit dem wir bei unserer Taufe bezeichnet wurden und das für viele Menschen einer schmuckvoller, religiöser Alltagsgegenstand ist, noch nicht vor Augen. Das Kreuz, das Petrus vor Augen hat, ist kein Symbol der Hoffnung, sondern Inbegriff des grausamen, gemeinen Alltagstodes, der hundert- und tausendfach im römischen Reich als Todesurteil vollstreckt wird. Wer so stirbt, der stirbt keinen sinnvollen, herausgehobenen Tod. Wer so stirbt, der verschwindet einfach in der Menge derer, deren Namen die Römer aus der Geschichte tilgen. Und nichts wird an ihn erinnern.

Wer mag es Petrus verdenken, dass er Jesus zur Seite nimmt und auf ihn einwirkt. „Was soll das? Das kannst du nicht sagen.“ Auf den Petruswiderspruch folgt der Jesuswiderspruch. Denn Petrus

bekommt den Zorn Jesu zu spüren: „Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ So dicht nebeneinander liegen Höhepunkt und Tiefpunkt in der Beziehung zwischen diesen beiden Freunden. Das Teuflische, das Jesus aus Petrus sprechen hört, tritt dabei als Freundschaft, als Liebe in Erscheinung. Petrus will diesen Tod nicht. Denn wie könnte er ihn hinnehmen wollen? Und zulassen? Wie sollte er diesem sinnlosen Weg in den Tod Sinn zuschreiben können? Man kann diesen Widerspruch des Petrus auch heute nicht einfach beiseitelegen und daran vorübergehen, als wäre er erledigt – man muss ihn, wir müssen ihn beachten, und ihn wiederentdecken in den Verstehensschwierigkeiten, die uns im Umgang mit dem Kreuz begleiten. Wir wollen den Tod nicht – sondern Leben. Es ist eine echte Schwierigkeit, zu begreifen, was diesen Jesus in den Tod treibt, warum er nicht Halt macht vor den Toren Jerusalems. Warum er nicht umkehrt und dadurch weiterlebt und heilt, und die Schreiber ihre Bücher mit guten Worten füllen lässt, isst und trinkt mit den einen, aber auch mit den anderen.

Es gibt dieses göttliche „Muss“, diese innere Notwendigkeit, die in Gott ist, die ihn nicht stehenbleiben lässt auf diesem Weg zum Kreuz: aus Liebe geht er seinen Weg. Er will keinen verloren geben. Auch nicht die, die die sinnlosen Tode sterben – hundertfach und tausendfach, am Kreuz, auf den Schlachtfeldern, damals und bis heute. Er will ihr Gott sein. Ihr Weggefährte. Er lädt das Leid der Welt auf sich – den eigenen Tod und, wohl in Gottes Wesen noch viel schmerzhafter als der eigene Tod, das Leid der Frauen, Kinder und Männer, der Alten und Jungen. Der Schmerz, den Petrus in dieser Todesankündigung fühlt, steht in keinem Verhältnis zu dem Leid, das Christus auf sich lädt: wenn dieser Mensch, der fleischgewordene Liebe Gottes ist, mit den unmenschlichen Schindereien und Schändereien, der Lieblosigkeit und Gewaltbereitschaft und Gewaltherrschaft konfrontiert wird – und sie am eigenen Leib spürt und mit ihnen das Leiden der Millionen in der Geschichte der Menschheit. Das macht das Kreuz so schwer – weil es Gott mit dem oft verdrängten Teil der Menschheitsgeschichte so untrennbar verbindet.

Du bist Christus – lautet das Christusbekenntnis des Petrus. Ich gehe ans Kreuz lautet das Bekenntnis des Christus. Er bekennt sich zu seiner Liebe denen gegenüber, die hier, am Kreuz, zu finden sind. Und er bekennt sich zugleich zu seiner eifernden, zornigen Liebe, in der er sich zu denen entgegenwendet, die zwar in dieser Welt gewinnen mögen, aber deren Seele längst unheilbar Schaden genommen hat, weil sie das Leben nicht achten. Christus bekennt sich zu dieser zerrissenen Welt. Er nimmt ihr Kreuz auf sich – und *„will mir jemand nachfolgen“, sagt er, „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“*

Nachfolge ist Kreuzes-Nachfolge. Nachfolge ist ein Weg in diese Welt hinein, der nicht beseelt über sie hinaus in himmlische Wohlfühlzonen führt, sondern in die Solidarität mit denen, die das Kreuz am eigenen Leib spüren. Und damit heraus aus der eigenen Sicherheit, aus der vornehmen Distanz derer, die sich heraushalten und nicht betroffen sind. Das muss Petrus und müssen alle, die an der Seite dieses Christus bleiben wollen, begreifen. Es war die jüdische Philosophin Hannah Arendt, die in ihren Vorlesungen über das Böse diesen Grundzug der Nachfolge Christi scharf benannt hat: Die „merkwürdige Selbstlosigkeit ... Gottes oder meines Nächsten zuliebe“, schreibt sie, die Entscheidung ganz beim Nächsten zu sein und von sich selbst abzusehen, sei „wirklich die

Quintessenz aller Ethik, die den Namen ‚christlich‘ verdient“ – damit, so Hannah Arendt, habe „der Mensch, dessen Liebe sich darauf richtet, Gutes zu tun, (sich) auf den äußersten Alleingang begeben, den es für Menschen gibt – es sei denn, er glaubt zufällig an Gott und hat Gott als Begleiter und Zeugen.“

„... will mir jemand nachfolgen“, spricht Christus, „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird’s verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird’s behalten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“ Wer mit Petrus sagt „Du bist der Christus“, muss selbst dieses Bekenntnis Christi zum Menschen, zum Leiden der Opfer von Krieg und Gewalt hören – und mit ihm die Aufforderung an uns, dass wir uns nicht in Wohlfühlzonen abkapseln. Er wird die Nähe derer suchen, die jetzt Leid tragen – dafür werden auch wir in unsere Stadt, in unser Land und in diese Welt gesandt. Es darf um Gottes und der Menschen willen keine Frage sein, dass die Mit-Menschen aus der Ukraine auf eine Kultur der Solidarität und des Trostes treffen, gerade auch, wenn sie bei uns eintreffen. Es muss außer Frage stehen, dass himmelschreiendes Unrecht öffentlich benannt und mit allen verantwortbaren Mitteln begrenzt wird – auch wenn das wirtschaftliche Nachteile mit sich bringt. Und wir werden uns fragen lassen müssen, ob wir so wach gewesen sind, wie es erforderlich gewesen wäre. Und wohlbemerkt: *uns selbst* werden wir das zuallererst fragen müssen, denn die Verantwortung eines Christenmenschen ist nicht delegierbar.

Es liegt ein Aufbruch vor uns. Den Menschen entgegen, die jetzt, in diesem Moment Gewalt erfahren. Dieser Aufbruch kann nur einen neuen Frieden zum Ziel haben. Und das alles unter dem einen und einzigen Motiv, das Christus ans Kreuz gehen lässt, auch wenn Petrus das nicht fassen mag und kein Mensch Gott so leiden sehen will: aus Liebe zu dieser zerrissenen Menschheit, die er nicht aufgibt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, unserem Herrn und Bruder. Amen.

Friedensgebet am Sonntag vor der Passionszeit – Estomihi:

Lasst uns beten mit Worten eines Friedensgebets der lutherischen Kirche in Russland und der orthodoxen Kirche in der Ukraine:

Barmherziger Gott,
Du weißt, wie klein unsere Kräfte sind, um dem Machtmissbrauch
und der Gewalt standzuhalten.
Sieh herab mit deinem barmherzigen Auge auf das Leid und die Klagen derer,
die unter dem Krieg in der Ukraine leiden.
Stärke Du uns mit deiner unwiderstehlichen Kraft, damit wir deinen Willen tun
und dein Licht der Wahrheit hier auf Erden leuchte.
Befreie uns von den Nöten, die der Krieg mit sich bringt.
Die, die ein Haus verloren haben, lass wieder ein Zuhause finden,
gib den Hungernden zu essen,

tröste die Weinenden, vereine die Getrennten.
Mache uns zu Werkzeugen deiner Gerechtigkeit und deines Friedens
und rüste uns mit allem Notwendigen für deinen Dienst an unseren Mitmenschen aus.
Lasse es nicht zu, dass deine Kirche jemanden verliert –
aus Wut gegenüber Mitmenschen und Verwandten,
sondern, schenke wie ein großzügiger Gott baldige Versöhnung.
Erweiche die Herzen derer, die hart geworden sind,
und lass uns zurückkehren zur Erkenntnis deiner Weisheit.
Stärke vor allem unseren Glauben,
belebe unsere Hoffnung und lehre uns zu lieben.
Bewahre uns vor der Willkür der Mächtigen dieser Welt
und bringe sie zur Erkenntnis ihrer Grenzen.
Segne uns mit deinem Frieden, damit wir gemeinsam Hand in Hand für eine freiere und
gerechtere Gesellschaft Dir zur Ehre arbeiten!
Amen.

Michel-Segen Februar 2022:

Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat,
segne dich auf deinem Weg durch die Zeit.
Er gebe dir Geduld mit den Menschen und mit dir selbst.
Er schenke dir Weisheit in den Herausforderungen dieser Zeit.
Er stärke deine Hoffnung in allem, was dich umtreibt.
Er lasse dich aufatmen im Anbruch jedes neuen Tages.
Gott, der Himmel und Erde vollenden wird,
segne und behüte dich,
heute und alle Tage.
Von nun an bis in Ewigkeit.
Amen.